

Biberbach bei Augsburg herausgegriffen; die barocke Fassung von 1665 wird abgenommen, um die aus dem späten 15. Jahrhundert stammende, ziemlich gut erhaltene Fassung freizulegen. Die geringen Reste der romanischen Schicht können eine radikalere Abdeckung nicht rechtfertigen. Die Abbildung (Abb. 4) läßt im Kopf der Figur links die barocke, rechts die bereits bloßliegende spätgotische Fassung erkennen.

Ein in propagandistischer Hinsicht überaus glücklicher und ergiebiger Gedanke war es, dem Laien die Phasen der Inventarisationsarbeit, vom ersten Quellenstudium über Bereisung, Photographie, Vermessung, Manuskript, usw. bis zur Druckherstellung eines Bandes vorzuführen. Eine kaum zu bezweifelnde Rechtfertigung der finanziellen Mittel, die hierfür aufgewendet, aber auch der Zeit und unendlichen Mühen, die an dieses Werk gesetzt werden müssen. Übrigens scheint uns in der Gesamtheit der Ausstellung die Begründung für die Herausgabe der umstrittenen Kurzinventare zu liegen; ihr Wert ergibt sich aus der Situation der Denkmalpflege.

So sehr auch die Propaganda im Vordergrund der Ausstellung steht, die von ihr verkündeten Wahrheiten für den zünftigen Denkmalpfleger also vielfach Binsenwahrheiten sind, so gewährt sie ihm doch Einblick in die Arbeitsweise des auf bedeutenden Traditionen aufbauenden Amtes. Sie gibt ihm besser, als es die Durchsicht vieler Publikationen vermöchte, die Gelegenheit, die eigene Leistung zu vergleichen, die gebräuchlichen Schlagworte, die Wünsche und die Methoden zu überprüfen und den Standort wieder einmal zu bestimmen. Es kann den bayerischen Konservatoren nur gewünscht werden, daß ihre so lebendig aufgebaute Schau nicht nur vom breiten Publikum und den „Leuten auf die's ankommt“, sondern auch von möglichst vielen Denkmalpflegern besucht werde. Man kann dort, so wie bei allen ähnlichen Anlässen, lernen, was uns ein „Handbuch der Denkmalpflege“ bisher schuldig geblieben ist.

Walter Frodl

DEUTSCHE ZEICHENKUNST DER GOETHEZEIT

Handzeichnungen und Aquarelle aus der Sammlung Winterstein, München

(Mit 3 Abbildungen)

Handzeichnungen und Aquarelle in privatem Besitz sind schon ihrem Wesen nach verborgener als größere Gemälde; an deren Besitzer treten eher Bitte und Versuchung heran, sie für eine öffentliche Ausstellung herzuleihen. Einen Überblick über den Reichtum einer Sammlung von Zeichnungen erhält man meist erst dann, wenn sie zur Versteigerung ansteht. Dies gilt insonderheit für einige der bedeutendsten Sammlungen romantischer Zeichenkunst in Deutschland. Die von Prinz Johann Georg von Sachsen zusammengetragenen Blätter wurden erst 1940 durch den Boernerschen Katalog (Nr. 203) bekannt. Die Sammlung Heumann, Chemnitz, fiel zu zwei Dritteln einer Stuttgarter Versteigerung zum Opfer (Katalog der 29. Auktion, November 1957, des Kunstkabinetts Ketterer). Und erst kürzlich wurde in München eine Reihe wichtiger Blätter aus Berliner Privatbesitz ausgedoten (Katalog 66, November 1958, bei Karl & Faber).

Wie beruhigend zu wissen, daß die Sammlung Dr. Alfred Winterstein die Stürme der Zeit überdauert hat. Peter Halm durfte sie dank dem Entgegenkommen des Besitzers im Rahmen des Münchner Jubiläumsjahres zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich machen; Dr. Winterstein hat damit einen Beitrag zu den Festwochen geleistet, wie man ihn sich liebevoller und beglückender kaum denken konnte. Es war zugleich ein Höhepunkt in der Ausstellungsarbeit der Staatlichen Graphischen Sammlung. Anschließend durften Hamburg, Heidelberg und Hagen die Sammlung zeigen; Stuttgart, Bern, Nürnberg und Köln folgen.

Wenn auch die in mehr als dreißig Jahren aufgebaute Sammlung den Eingeweihten längst vertraut und manchem Wissenschaftler zugänglich, wenn ihre Existenz den Kunstfreunden durch Reproduktionen einzelner Blätter zumindest bekannt gewesen ist, so bietet die 175 Nummern umfassende Ausstellung doch einen überraschend großartigen Eindruck. Die Zeichenkunst der „Goethezeit“ vom Sturm und Drang bis zu den frühen Pleinairisten ist in Beispielen von hoher künstlerischer Qualität, teilweise in Meisterwerken der Epoche vertreten. Der Berichtstatter muß sich auf einige Hinweise beschränken. Goethe selbst ist außer mit einer Felsstudie durch ein „Kreuz auf Felsen“ vertreten, das doch wohl mit Friedrichs Komposition in Zusammenhang steht (Abb. 1). Die Spannweite des vielversprechenden jungen „Maler Müller“, des im selben Jahr wie Goethe Geborenen, wird durch zwei farbige Zeichnungen abgesteckt. In dem geradezu „magischen Realismus“ einer Idylle von Carl Wilhelm Kolbe, der schon in Surrealismus umschlägt, wirkt dieser gleichzeitig mit Goya geborene Künstler unheimlich modern. Das in farbigen Kreiden ausgeführte Bildnis eines Mannes mit Zweispiß zeigt den jungen Johann Christian Reinhardt als scharfen realistischen Beobachter. Für den Klassizismus stehen etwa eine unbekannte Vorstudie Schicks zu dem Gruppenbildnis der Kinder Wilhelm von Humboldts und vier bei Lutterotti aufgeführte Zeichnungen Kochs. Die norddeutschen Frühromantiker sind vollgültig vertreten. Caspar David Friedrichs Bildnis des Bruders Christian muß man im Original sehen; von den kaum merklichen Farbstufungen der „Riesengebirgsquelle“ kann keine Abbildung eine Vorstellung geben. Der großformatige lavierte „Ausblick auf die Alster“ Runges, eine Vorarbeit zu dem Kinderbildnis der Louise Perthes, läßt in dem scharfen Dualismus von Drinnen und Draußen die Nähe zur Gestaltungsweise Friedrichs erkennen. Eine besonders gelungene Farbstudie von Carus, ein unbekanntes Bildnis Friedrichs von Kersting und Erwin Speckters „grimmiger Oldach“ vervollständigen diese Gruppe. Die Zeichnungen der Nazarener werden durch einen Tuschfederentwurf zu dem in Pforrs „Studiumsbericht“ von 1810 genannten, heute verschollenen Gemälde einer nächtlichen Heimkehr eröffnet; mit seinem abstrakten Aufbau und seiner durchgehenden dunklen Lavierung ist er eine kostbare Bereicherung des von Lehr zusammengestellten, zahlenmäßig geringen Werkes dieses Künstlers. Johann Anton Ramboux' großer Entwurf für das im Glaspalast verbrannte Gemälde „In den Farnesinischen Gärten“ ist nur einmal – 1935 in Trier – gezeigt worden. Die minutiöse Strichführung in den Porträts des Johannes Metzger von Julius Schnorr und vor allem des Peter Cornelius von Theodor Rehbenitz ist

kaum reproduzierbar und muß am Original betrachtet werden. Joseph Führichs hochformatige, oben abgerundete Darstellung des „Kreuzes im Gebirge“ verrät, wie der Katalog betont, die Auseinandersetzung mit Friedrichs Gemälde, welches Führich noch am Ort der ursprünglichen Aufstellung gesehen haben muß: „Die Beifügung einer Staffage beweist freilich, daß er den Kern von Friedrichs Bildidee nicht voll erfaßt hatte“. Führich hat zugleich aber auch den formalen Aufbau verändert, indem er die Flächigkeit des Bergmassivs im Sinne Ramdohrs korrigiert hat, der die Anlage des „Tetschener Altars“ als „platt und ohne alle Ründung“ getadelt hatte (Abb. 2). Was die deutsche Zeichenkunst mit Führichs späterem Leistungsverfall verloren hat, läßt eine der schönsten Bildniszeichnungen ahnen: die Bleistiftstudie der Barbara Massimi. Zwei Entwürfe Schnorrs und Veiths für die Deckenmalereien des Casino Massimo weisen von der besten Seite auf die nazarenische Monumentalmalerei hin. Auch das lebensvolle Bildnis Kochs, das der Letztgenannte geschaffen hat, entstand wohl in der Zeit der gemeinsamen Tätigkeit für den Fürsten. Die weitere Entwicklung der Freskomalerei in Deutschland ist durch eine Studie Rethels für Aachen und eine Zeichnung Schwinds aus dem Themenkreis für Hohenschwangau angedeutet. Unter Schwinds fünf Arbeiten fällt ein großes frühes Blatt „Einsamkeit“ auf: erinnert die strenge Linearität einerseits an den Klassizismus eines Flaxman, so deutet die Komposition auch auf Klinger und Hodler voraus; die ornamental stilisierten Meereswellen scheinen einem japanischen Holzschnitt entnommen zu sein und würden in der Graphik des Jugendstils nicht überraschen. Den zeitlichen Beschluß der Sammlung bilden drei Arbeiten des frühen Menzel, unter ihnen verdienen ein herrliches, bei Tschudi nicht verzeichnetes Aquarell des Chors der alten Klosterkirche in Berlin und eine Studie zur Lithographie „Molière“ Beachtung; in diesem sah man früher ein Selbstbildnis des Meisters, doch „möchten Kenner in dem Dargestellten eher ein Bildnis von Menzels Bruder sehen“.

Die Sammlung gibt einen repräsentativen Überblick über die Epoche. Der Kunstfreund und Kenner, dem wir sie verdanken, ist durch jahrzehntelangen Umgang mit den Originalen und durch intensives Studium selbst zum Kunsthistoriker geworden: die Angaben des Kataloges beruhen weitgehend auf den wissenschaftlichen Notizen des Besitzers. Es fehlt zum Beispiel nicht ein Künstler wie Franz Riepenhausen, dessen entwicklungsgeschichtliche Bedeutung ungleich größer gewesen ist als seine Gestaltungskraft. Andererseits bleiben in der Auswahl der Blätter und der Akzentsetzung erfreulicherweise die persönliche Vorliebe des Sammlers und seine individuelle Wertung spürbar, sie erst verleihen dem Ensemble die einzigartige Lebendigkeit und Strahlungskraft. Es wäre daher vermessen, nach „Lücken“ zu suchen. Gern sähe man freilich Carstens wenigstens mit einem Blatt vertreten, vielleicht sollte auch die historische Rolle des Cornelius noch durch einen frühen Entwurf unterstrichen werden. Daß Dahl und Waldmüller fehlen, ist sicherlich Absicht, wie es ja gerade diesem Sammler auch ein leichtes gewesen wäre, Wasmann stärker zur Geltung zu bringen. Jedoch ein sonnenhelles Blatt aus Blechens italienischer Zeit in dieser Sammlung zu wissen, wäre ein besonderer Wunsch des Referenten.

Gerade in dieser persönlichen Zusammenstellung spiegelt sich – so scheint mir – eine objektive Umwertung der Leistung dieser Epoche, die von der Kunstgeschichtsschreibung registriert werden sollte. Etwa die Hälfte aller Zeichnungen hat die Landschaft zum Thema, fast ein Drittel das Bildnis; dagegen ist nur ein Zehntel dem mythologischen und Historienbild einschließlich der figürlichen Wandmalerei gewidmet. Die meistvertretenen Künstler – unter deren Arbeiten wahre Entdeckungen gemacht werden können – sind Georg Dillis (12 Blätter), Wilhelm Kobell (10), Carl Philipp Fohr (8 – Abb. 3), Ludwig Emil Grimm (7), Ferdinand Olivier (6). Man muß sich einmal klarmachen, wie grundlegend anders eine Sammlung von Zeichnungen der Goethezeit ein halbes Jahrhundert früher ausgesehen hätte. Da hätte Cornelius unangefochten dominiert, hätten die Kartons aus seiner Nachfolge die Wände beherrscht. Dieses Bild ist längst berichtigt worden. Zu welch unerhört kühnen Leistungen aber der frühe Realismus in Deutschland – besonders die pleinairistische Landschaftskunst – geführt hat, das wird in der Betrachtung dieser Blätter überzeugend deutlich. Bei feinstem Gefühl für das farbige Vibrieren des Vordergrundes, für die malerischen Werte der Atmosphäre, für die verfließenden Konturen der Ferne bleibt dem graphischen Element doch stets die führende Stimme zugewiesen. Hierin – nicht in der Thematik – liegt die Einheit der „Deutschen Zeichenkunst der Goethezeit“.

Klaus Lankheit

AUSGRABUNGEN IN KLOSTER ARNSBURG 1958

(Mit 2 Abbildungen)

Der Landeskonservator von Hessen Außenstelle Darmstadt hatte der Absicht des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Landesverband Hessen, im Gebiete des ehemaligen Kreuzganges des Klosters Arnsburg bei Lich in Oberhessen einen Ehrenfriedhof anzulegen, in dem die in den Landkreisen Alsfeld, Büdingen und Gießen vorläufig bestatteten Gefallenen des letzten Krieges ihre endgültige Ruhestätte finden sollen, unter der Bedingung zugestimmt, daß vor Beginn der Umbettungen das Gebiet so weit wie möglich durch Ausgrabungen untersucht wird. Nachdem auch der Eigentümer der gesamten Klosteranlagen, Georg Friedrich Graf zu Solms-Laubach, seine Einwilligung erteilt hatte, konnte im Auftrage des Landeskonservators mit den Grabungen begonnen werden. Sie fanden im Spätsommer und Herbst 1958 statt, unter der Leitung des Verfassers des vorliegenden Berichtes. Er wurde zeitweise unterstützt durch Herrn Dipl.-Ing. V. Stephan, der auch die hier wiedergegebenen Lagepläne aufgenommen und gezeichnet hat. Die Mittel für die Untersuchungen stellten das Hessische Kultusministerium, der Regierungspräsident in Darmstadt sowie der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zur Verfügung. Manche praktische Hilfe erfuhr ich durch den Bürgermeister von Arnsburg, Herrn Förster Lang, Anregung und Belehrung vor allem hinsichtlich der keramischen Einzelfunde durch Ernst Otto Graf zu Solms. Die Anregung zu dieser Ausgrabung bestimmte auch ihr Ziel: sich auf die Aufklärung der Linienführung und Ausgestaltung des Kreuzganges